

# museums magazin

2.2023  
2 € ISSN 1433-349X  
[www.museumsmagazin.com](http://www.museumsmagazin.com)



## „Schattenseiten der Digitalisierung“

Fotografien von Kai Löffelbein

**#DeutschlandDigital**

Neue Ausstellung in Bonn



Stiftung  
Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland



# intro

Unsere Gegenwart ist ohne Internet, Smartphones und Computer kaum mehr denkbar. Alle Lebensbereiche werden von der rasant fortschreitenden Digitalisierung berührt. Den historischen Entwicklungen und aktuellen Herausforderungen des Themas widmet sich bis April 2024 die Ausstellung #DeutschlandDigital im Haus der Geschichte in Bonn. Die negativen Folgen dieser Entwicklung beleuchtet die Fotoausstellung „Schattenseiten der Digitalisierung“ mit Fotografien von Kai Löffelbein in der U-Bahn-Galerie.

Ein digitales Format ist auch die Medieninstallation #ZeitzeugenFragen 1989, mit der wir in Berlin neue Wege erkunden, um Erzählungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen in Museen einzubinden. Die Ausstellung „... bisschen anders, aber genauso.“ Kubanisch-deutsche Geschichte in DDR und BRD“, mit der das Deutsche Auswandererhaus Bremerhaven im Museum in der Kulturbrauerei zu Gast ist, bietet anhand der Lebenswege von zehn Frauen, Männern und Kindern eine oftmals vernachlässigte migrantische Perspektive auf die ostdeutsche Geschichte.

Um die Vielzahl von Erinnerungen und individuellen Erfahrungen geht es an beiden Berliner Standorten: einerseits der Tränenpalast als symbolischer Ort für die Teilung Deutschlands, andererseits das Museum in der Kulturbrauerei, das die drastischen Widersprüche zwischen dem Anspruch des SED-Regimes und der Lebenswirklichkeit der Menschen in der DDR vermittelt. Wie sich das Leben in Deutschland nach den einschneidenden Veränderungen durch Mauerfall und Wiedervereinigung 1989/90 entwickelte, zeigt demnächst eine überarbeitete Dauerausstellung, die das Ende der DDR und die Zeit des rasanten Wandels ab Herbst 1989 stärker thematisiert.

Auch unser Wechselausstellungsprogramm dreht sich weiterhin um Alltagserfahrungen: Ab Juni 2023 zeigen wir die Ausstellung „Niemandland und Musterdorf. Fotoreportagen von Bettina Flitner 1990/2014“.

Das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig präsentiert in der Ausstellung „Unabhängigkeit! Fotografien aus der Ukraine 1991–2022“ bis zum 2. Juli 2023 Bilder namhafter ukrainischer Fotografinnen und Fotografen, die mit ihren Arbeiten zu Chronistinnen und Chronisten der Geschichte ihres Landes von der Unabhängigkeitserklärung 1991 bis zum russischen Angriffskrieg seit dem 24. Februar 2022 wurden.

Entdecken Sie persönliche Geschichten in den Ausstellungen in Bonn, Leipzig und Berlin sowie in unseren Online-Angeboten!

Ihr

Dr. Mike Lukasch  
Direktor Museum in der Kulturbrauerei und Tränenpalast

PC-Tastaturen in Neu-Delhi: Indien ist einer der größten Abfall- und Elektroschrottimporteure der Welt. Zehntausende Erwachsene und Kinder finden bei der Weiterverarbeitung und dem informellen Recycling von Elektroschrott ein klägliches Auskommen. In der neuen U-Bahn-Ausstellung in Bonn werden diese „Schattenseiten der Digitalisierung“ durch Fotografien von Kai Löffelbein thematisiert.

# inhalt



16 #DeutschlandDigital



34 John F. Kennedy in der Bundesrepublik

## imfokus

- 6 „Schattenseiten der Digitalisierung“  
Fotografien von Kai Löffelbein in Bonn
- 12 „Am Anfang einer Veränderung steht eine Erkenntnis“  
Fotograf Kai Löffelbein über Folgen der Konsumgesellschaft
- 16 #DeutschlandDigital  
Neue Ausstellung im Haus der Geschichte in Bonn
- 20 Sind Sie ein „Digitalgenie“?  
Portale in der Ausstellung #DeutschlandDigital
- 22 Pilotprojekt  
Open Space in der Wechselausstellung #DeutschlandDigital

## inbonn

- 24 Social Event  
Wie verändert die digitale Welt unser Leben?
- 25 „Ein Jahr ‚Zeitenwende‘“  
Reicht Solidarität?

## inberlin

- 26 Zeitzeugenschaft im Museum  
Eröffnung der Ausstellung „... bisschen anders, aber genauso.“ und der Medieninstallation „ZeitzeugenFragen 1989“

## inleipzig

- 28 „Rückblende 2022“  
Eröffnung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig
- 30 „Unabhängigkeit! Fotografien aus der Ukraine 1991–2022“  
Ausstellungseröffnung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig

## imbesonderen

- 34 Punktlandung  
Vor 60 Jahren besuchte US-Präsident John F. Kennedy die Bundesrepublik Deutschland

## 32 inkürze

## 38 inzukunft/impressum

## 39 imbilde

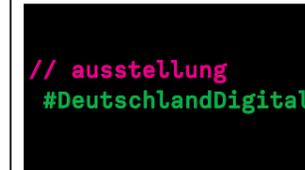
# inaussicht

## inbonn

Haus der Geschichte

Dauerausstellung

Unsere Geschichte  
Deutschland seit 1945  
Di–Fr 9–19 Uhr,  
Sa/So/Feiertag 10–18 Uhr



Wechselausstellung

#DeutschlandDigital  
24.3.2023–7.4.2024

Kai Löffelbein:  
Fotografien  
Schattenseiten der  
Digitalisierung: Elektroschrott in  
China, Indien und Ghana  
24.3.2023–Februar 2024

Rückblende 2022  
3.5.–4.6.2023

Veranstaltungen

Lesung und Gespräch  
„Über Israel reden.  
Eine deutsche Debatte“  
Lesung und Gespräch mit  
dem Autor und Publizisten  
Prof. Dr. Meron Mendel, Direktor  
der Bildungsstätte Anne Frank  
Anmeldung unter [www.hdg.de](http://www.hdg.de)  
Eintritt frei  
16.5.2023, 19:30 Uhr

Museumsmeilenfest  
„Digital trifft analog“  
Retro-Spiele-Event, Open-Space-  
Programm, Offenes Atelier u. v. m.  
3.–4.6.2023, 10–18 Uhr

Veranstaltungen  
in Bonn:



## inleipzig

Zeitgeschichtliches Forum Leipzig

Dauerausstellung

Unsere Geschichte  
Diktatur und Demokratie  
nach 1945  
Di–Fr 9–18 Uhr,  
Sa/So 10–18 Uhr



Wechselausstellung

Unabhängigkeit!  
Fotografien aus der Ukraine  
1991–2022  
24.2.–2.7.2023

Galerieausstellung

Funafuti  
Der Traum von Freiheit. Arbeiten  
von Sabine Jaehnke  
21.6.–25.2.2024

Veranstaltungen

Museumsnacht  
in Halle und Leipzig mit viel-  
fältigem Programmangebot  
6.5.2023, 17–0 Uhr

Erzählcafé  
mit Dmytro Ostapenko,  
Trainer SC DHfK Leipzig,  
Abteilung Wasserspringen  
In der Wechselausstellung  
„Unabhängigkeit! Fotografien  
aus der Ukraine 1991–2022“  
24.5.2023, 16 Uhr

Veranstaltungen  
in Leipzig:



## inberlin

Museum in der Kulturbrauerei

Dauerausstellung

Alltag in der DDR  
Di–Fr 9–18 Uhr,  
Sa/So/Feiertag 10–18 Uhr



Wechselausstellung

Niemandland  
und Musterdorf  
Fotoreportagen  
von Bettina Flitner 1990/2014  
7.6.2023–14.1.2024

späti! Kultur nach  
Feierabend

Rundgang durch die Wechsel-  
ausstellung inkl. Freigetränk  
15.6./13.7./10.8./14.9./12.10./  
9.11./14.12.2023, 18 Uhr

Veranstaltungen

Begleitungen  
durch die Dauerausstellung  
Sa/So 14 Uhr

Familien-  
Kiezspaziergang  
So 14 Uhr (letzter Sonntag  
im Monat)

Kiezspaziergänge  
Leben an der Mauer/  
Nach dem Mauerfall  
Sa 15 Uhr (im 14-tägigen Wechsel)

Veranstaltungen  
im Museum in der  
Kulturbrauerei:



Tränenpalast

Dauerausstellung

Tränenpalast  
Ort der deutschen Teilung  
Di–Fr 9–19 Uhr,  
Sa/So/Feiertag 10–18 Uhr



Online-Angebot – Orte  
der Einheit in Berlin  
[www.orte-der-einheit.de](http://www.orte-der-einheit.de)

1989 wurde an diesen Orten  
um Freiheit gekämpft, 1990 die  
Wiedervereinigung errungen und  
seitdem die Einheit verwirklicht.  
Hören Sie online und unterwegs,  
wie die Teilung Deutschlands  
Geschichte wurde und sich die  
Republik veränderte.

Veranstaltungen

Begleitungen  
durch die Dauerausstellung  
Fr 17 Uhr  
Englisch/Leichte Sprache  
(im 14-tägigen Wechsel)

Sa/So 15 Uhr  
Begleitung durch die  
Dauerausstellung

Sa 14 Uhr  
Bahnhofsrundgang

Veranstaltungen  
im Tränenpalast:



Fotografien von Kai Löffelbein in Bonn

# „Schattenseiten der Digitalisierung“

von Thorsten Smidt

Es sind apokalyptische Bilder, die Fotograf Kai Löffelbein einfing: Dichte, schmutzige Rauchschwaden, kokelnde Elektroteile, giftig schimmernde Pfützen – mitten in dieser Szenerie befinden sich Männer, Frauen und Kinder. Sie hantieren mit Elektroschrott, zerlegen ihn mit bloßen Händen und verbrennen Plastikisolierungen, um an verwertbares Metall zu gelangen. Diese hochgradig gesundheitsschädlichen und umweltgefährdenden Praktiken finden in aller Öffentlichkeit statt. Fotografien von Kai Löffelbein, die diese Zustände dokumentieren, sind bis zum Frühjahr 2024 in der U-Bahn-Galerie des Hauses der Geschichte in Bonn zu sehen.

Agbogbloshie, ein Stadtteil in Ghanas Hauptstadt Accra, ist ein E-Waste-Hotspot. Hunderte Container mit Elektroschrott werden jeden Monat hierher verschifft und landen auf Ghanas größter Müllhalde. Ein junger Mann nutzt ein ausgedientes Computergehäuse als Korb, um darin Kabel zu transportieren.

[> zurück zum Inhalt](#)



Soeben sind neue Monitore auf dem Schrottplatz von Agbogbloshie in Accra angekommen. Arbeiter sortieren die Monitore und prüfen sie auf ihre Verwertbarkeit.

Eine der weltweit größten Müllhalden für Elektroschrott liegt mitten in Accra, der Hauptstadt Ghanas. Der aufsteigende Rauch ist von Weitem zu sehen. Trotzdem bedurfte es einer behutsamen Annäherung durch den Fotografen. Einen Monat lang hielt sich Kai Löffelbein in der Stadt auf, um das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Ihm gelang es, nicht nur die unterschiedlichen Methoden der durchweg zweifelhaften Verarbeitung von Elektroabfällen aufzuzeigen, sondern auch die organisatorischen Strukturen dahinter. Ihre Fortsetzung fand diese Studie in Indien und China, wo sich Werkstätten häufig auf einzelne elektronische Komponenten spezialisieren, deren Verwertungstechniken ähnlich gefährlich sind.

„Ein gewaltiger Tsunami, der über die Erde hereinbricht“ – mit diesem Bild hat der Generalsekretär des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP), Achim Steiner, die Herausforderung bezeichnet, die Elektroschrott darstellt. Kein Abfallstrom wächst schneller. Während der Bedarf an elektrischen und elektronischen Geräten steigt, werden deren Lebenszyklen kürzer und Reparaturmöglichkeiten weder ausreichend angeboten

noch angenommen. Bis 2030 rechnen die Vereinten Nationen mit jährlich 74 Millionen Tonnen Elektroschrott. Das wäre eine Verdoppelung in nur 16 Jahren. Dass unsere ausgedienten Elektrogeräte nicht immer der in den Industrieländern vorhandenen Hightech-Recycling-Infrastruktur zugeführt werden, vermuten sicherlich die meisten. Doch welche Kehrseiten der technologische Fortschritt im Globalen Süden zeigt, ist weniger bekannt.

## Ambivalenzen

Kai Löffelbein, der Politikwissenschaften und Dokumentarfotografie studierte, setzte sich über fünf Jahre hinweg mit dem Thema auseinander. Ergebnis ist die Fotoserie „Ctrl-X. A topography of e-waste“, die neben den Auswirkungen der Elektroschrottverarbeitung auf Umwelt und Gesundheit auch die sozialen und politischen Konsequenzen thematisiert. Die Fotografien sind die ideale Ergänzung zur aktuellen Bonner Wechselausstellung #DeutschlandDigital. Auch wenn die Geschichte

der Digitalisierung speziell in Deutschland nicht frei ist von Ambivalenzen, so sind es doch vor allem die Entwicklungen zu mehr Entmaterialisierung und Virtualität, die gezeigt werden. Die materiellen Hinterlassenschaften dieses technologischen Fortschritts sind dagegen Thema der Fotoausstellung, die parallel in der U-Bahn-Galerie gezeigt wird. Hinterfangen von wandfüllend abgebildeten Platinen und Leiterplatten offenbaren sich die erschütternden „Schattenseiten der Digitalisierung“ – so der Titel der Ausstellung, die sich aus Kai Löffelbeins Serie „Ctrl-X“ speist.

## U-Bahn-Galerie

An diesem besonderen Ausstellungsort erreicht die Stiftung Haus der Geschichte nicht nur Menschen, die das Museum ansteuern, sondern darüber hinaus – auch

außerhalb der Öffnungszeiten – zahlreiche Passantinnen und Passanten in der Unterführung oder Fahrgäste der U-Bahn auf dem Weg etwa zum World Conference Center. Es ist ein stark frequentierter und zugleich eher unwirtlicher Ort. Die durch den Zugverkehr bedingte Zugluft tut ihr Übriges. Diese Ausstellungssituation stellt besondere Herausforderungen an die Gestaltung. Es ist eher keine ruhige Kontemplation, die an dieser Stelle erwartet wird. Vielmehr müssen die Motive laut sein, vielleicht sogar provokant. In den vergangenen Jahren boten sich hier beispielsweise groteske Einblicke in deutsche Provinzspießigkeit oder ein Fotoreigen ungewöhnlich aktiver alter Menschen trat zusammen mit ihren „gepimpten“ Rollatoren auf. Auch den Fotografien von Kai Löffelbein gelingt es, sich in dieser Galerie zu behaupten. Die „Schattenseiten der Digitalisierung“ hängen einerseits im Schatten, andererseits entfalten sie gerade hier eine besondere Strahlkraft.

In einer kleinen Werkstatt in Neu-Delhis Stadtteil Old Seelampur nehmen Arbeiter Röhrenmonitore auseinander, um an die kostbaren Rohstoffe zu gelangen. Einige Monitore werden auch repariert und anschließend verkauft.

[> zurück zum Inhalt](#)

Fotograf Kai Löffelbein über Folgen der Konsumgesellschaft

# „Am Anfang einer Veränderung steht eine Erkenntnis“

Interview: Ulrike Zander

Kai Löffelbein setzt sich in seiner Dokumentarfotografie mit den Globalisierungsprozessen des 21. Jahrhunderts auseinander. In seiner Fotoserie „Ctrl-X. A topography of e-waste“ visualisiert der Fotograf die Kehrseite der Digitalisierung und der damit verbundenen Massenproduktion: Elektromüll, der illegal ins Ausland gelangt, um teure Recyclingprozesse im Westen zu umgehen. Die Fotografien zeigen Arbeiterinnen und Arbeiter, teilweise auch Kinder, die mit gefährlichen und gesundheitsgefährdenden Methoden Elektrogeräte zerlegen, um wiederverwertbare Rohstoffe wie Kupfer herauszulösen. Dem „museumsmagazin“ erzählte Löffelbein, was er vor Ort erlebt hat.

**mm:** Ihr Buch „Ctrl-X. A topography of e-waste“ zeigt die Schattenseiten der Digitalisierung und Globalisierung. Warum haben Sie dieses Thema gewählt und wie haben Sie es visualisiert?

**Löffelbein:** Ich beschäftige mich in meiner Arbeit schon lange mit den Folgen unseres Handelns für Menschen in den Ländern des Globalen Südens. Was hat unser westlicher, oft verschwenderisch unbedachter „Lifestyle“ für globale Auswirkungen? Ist das vermeintliche Diktat wirtschaftlichen Wachstums unumgänglich?

Arbeitsbedingungen spielen dabei eine wichtige Rolle. Zudem begann ich mich 2011 zu fragen, was mit meinen alten Elektronikgeräten passieren würde. Für die Fotoserie habe ich neben Ghana auch Indien und China besucht. Mir war wichtig, Globalität und das Ausmaß des Entsorgungsproblems von Elektroschrott aufzuzeigen. Die Situationen sind in den einzelnen Ländern zwar unterschiedlich, aber für Mensch und Umwelt ähnlich verheerend. Die Fotografien sind 2018 als Buch im Steidl Verlag erschienen, was für mich eine adäquate Form für die Präsentation des Themas darstellte.

**mm:** Wie haben Sie den großen Elektroschrottplatz in Ghana erlebt?

**Löffelbein:** Der Elektroschrottplatz liegt zentral im Stadtteil Agbogbloshie in Ghanas Hauptstadt Accra. Es ist kein abgesperrtes Gelände, sondern geht fast nahtlos von kleinen Verkaufsständen zum Schrottplatz über. Händlerinnen und Händler ziehen mit ihren Waren von der Straße über den Platz und verkaufen Brot, Milch und andere Waren. Was wie eine romantisierende Erzählung klingt, entpuppt sich schnell als erschreckende Realität: Schon von Weitem

Besitzer einer der Werkstätten auf dem Elektroschrottplatz in Accra, der Hauptstadt Ghanas

> zurück zum Inhalt



Auf dem Schrottplatz in Accra arbeiten hauptsächlich Jungen und Männer. Einige Frauen verkaufen Lebensmittel und Wasser an die Arbeiter. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von Greenpeace ermittelten in Boden- und Ascheproben Werte von giftigen Substanzen, die hundertfach über einem gesundheitsverträglichen Maß liegen – Nierenschäden, Lungenkrebs und Erkrankungen des Nerven- und Blutkreislaufsystems können langfristige Folgen sein.



Mitten in Accra im Stadtteil Agbogbloshie befindet sich der größte Elektroschrottplatz Westafrikas. Hier wird Plastik als wertloser Überrest des Elektroschrotts verbrannt. Nur Metalle können unter den einfachen Bedingungen recycelt werden.

sind die Rauchschwaden, die durch das stetige Verbrennen von Plastik und anderen Kunststoffen entstehen, zu sehen, ist der beißend giftige Gestank zu riechen. Überall liegen alte, ausgeschlachtete Monitore, Plastikhüllen oder wertlose Kunststoffteile, die noch glimmen. Trotz aller Apokalyptik hat der Platz etwas sehr Belebtes.

**mm:** Wie haben die Menschen auf Sie reagiert?

**Löffelbein:** Die Menschen auf dem Platz haben meist positiv auf mich reagiert. Sicherlich gab es hin und wieder eine gewisse Skepsis mir oder meiner Arbeit gegenüber. Respekt, wirkliches Interesse und Aufrichtigkeit sind ungemein wichtig – ein Lächeln bricht oft das Eis. Bei vielen meiner Arbeiten spielen Zeit und Beharrlichkeit eine Rolle. Ich komme immer wieder.

**mm:** Angesichts der unzähligen Bilder, die vor allem in den sozialen Medien täglich erscheinen, ist es nicht leicht, mit Fotografien Aufmerksamkeit zu erzeugen. Was muss ein starkes Bild

ausmachen, damit es viele Menschen anspricht?

**Löffelbein:** Sicherlich ist es nicht einfach, bei der schieren Masse an gesehenen und zu sehenden (Bewegt-)Bildern herauszustecken. Jede Website, Social-Media-Plattform oder News-Seite hat in dieser Aufmerksamkeitsökonomie ihre eigenen Regeln. Jedoch werfe ich meine Bilder „dort“ nicht einfach ungefiltert hinein und hoffe, dass sie jemand sieht und sich dann mit dem Thema beschäftigt, sondern ich versuche, einen Raum für meine Bilder zu schaffen. Ob das eine Ausstellung, ein Bildband, ein Vortrag oder eine eigene Projekt-Homepage ist, kommt auf das Thema an. Prinzipiell denke ich, dass Fotos oder Bilder, die Emotionen transportieren, Strahlkraft haben. Das war früher so und ist heute so.

**mm:** Inwieweit enthalten Ihre Bilder eine Aufforderung zum Handeln?

**Löffelbein:** Zunächst möchte ich mit meinen Bildern auf bestimmte Themen aufmerksam machen. Oft geht es dabei um die von uns nicht unbedingt

intendierten negativen Auswirkungen unseres westlichen Lebensstils wie zum Beispiel Ressourcenabbau, Verschwendung oder Arbeitsbedingungen in den Ländern des Globalen Südens. Sicherlich schwingt bei mir die Hoffnung mit, dass einige Betrachterinnen und Betrachter sich fragen, ob sie zur Vermeidung oder Verbesserung auch etwas beitragen können.

**mm:** Wieviel Verantwortung haben Fotografinnen und Fotografen, wenn sie soziale Missstände aufdecken?

**Löffelbein:** Da gibt es sicherlich mehrere Ebenen. Besonders wichtig – gerade bei sensiblen Themen – ist der Schutz der Fotografierten, da sie oft Repressalien zu befürchten haben. Wir sollten als Fotografierende, vor allem wenn wir nicht in unserem Kulturkreis unterwegs sind, besonders aufmerksam und sensibel sein, beobachten und viel zuhören. Oft denken wir, dass wir uns auf einer faktischen oder wissenschaftlich geprägten Ebene bewegen. Ich versuche, bei meiner Arbeit nicht zu

werten und auch nicht sofort Kausalitäten abzuleiten. Sicherlich hilft eingehende Recherche und Auseinandersetzung mit einer Region sowie ihren Bewohnerinnen und Bewohnern vor einer Reise, allerdings gibt es auch innerhalb eines Landes gesellschaftliche, religiöse oder kulturelle Unterschiede. Und manchmal hilft auch die Recherche wenig: Ich habe einmal in der Zentralafrikanischen Republik – ein Land, welches mit den Folgen des seit über zehn Jahren andauernden Bürgerkriegs zu kämpfen hat – für das Porträt einer Frau, die ich anonymisiert, also nicht erkennbar, fotografieren wollte, ein großes Palmenblatt wählen wollen.

Im Gespräch stellte sich heraus, dass diese Pflanze traditionell bei Beerdiungen genutzt wird.

**mm:** Worin sind Fotografien einem Text überlegen – und speziell Ihre Fotografien?

**Löffelbein:** Das ist sehr schwierig. Sicherlich verdichtet die Ausschnitthaftigkeit von Fotografien ein Thema, einen (fotografischen) Gedanken und ist daher oft direkt in der Kommunikation. In denke, meine Bilder brauchen trotzdem immer Kontextualisierung, eine Einordnung, die durch Text hergestellt wird. Es gibt bei meinen Bildserien immer ein Thema, einen komplexen Überbau, der die Bilder durch Text in einen Kontext

setzt. Sicherlich sind Bilder in ihrer Funktionsweise schneller lesbar, wirken emotionaler. Dennoch können wir viele Dinge auf Bildern erst durch ihre Kontextualisierung sehen.

**mm:** Sie haben sich selbst einmal als „Idealisten“ bezeichnet, weil Sie hoffen, dass Fotografien etwas verändern können. Wie sähe für Sie die bestmögliche Veränderung aus, die Ihre Bilder hervorrufen könnten?

**Löffelbein:** Ich denke, es ist „Common Sense“, dass am Anfang einer Veränderung eine Erkenntnis steht. Drastisch und etwas zynisch ausgedrückt sind wir Menschen gerade dabei, diesen Planeten bestmöglich nachhaltig zu zerstören. Ich bin kein Biologe, aber ich kenne keine Spezies, die wissenschaftlich die Grundlage ihres Daseins zerstört. Täglich werden wir mit neuen, schockierenden Umweltkatastrophen konfrontiert und der Klimawandel ist nicht mehr weit weg, findet nicht mehr nur „am anderen Ende der Welt“ statt. Ich hoffe, mit meinen Bildern ein wenig zur Erkenntnis beizutragen, dass ein „Weiter-so“ nicht gut ist.



## Kai Löffelbein

- Fotojournalist, Dokumentarfotograf
- 1981 in Siegen geboren
- Studium Politikwissenschaft, Fotojournalismus und Dokumentarfotografie
- 2011 Unicef-Foto-Award für das Foto „Unser Müll in Afrika“ aus der Fotoreihe „Kids of Sodom“
- 2012 Henri-Nannen-Preis
- 2018 „CTRL-X. A topography of e-waste“, Steidl Verlag
- Seit 2020 Lehrauftrag an der Fachhochschule Dortmund Dokumentarfotografie und „Visual Storytelling“

> zurück zum Inhalt

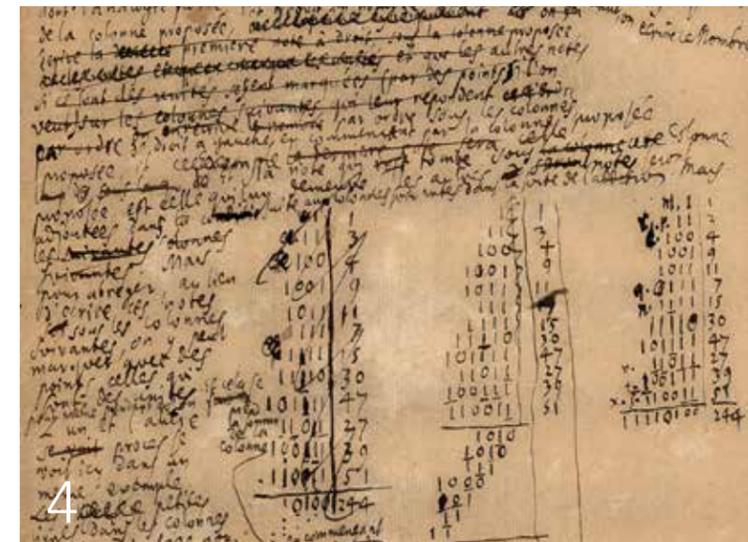


Neue Ausstellung im Haus der Geschichte in Bonn

# #DeutschlandDigital

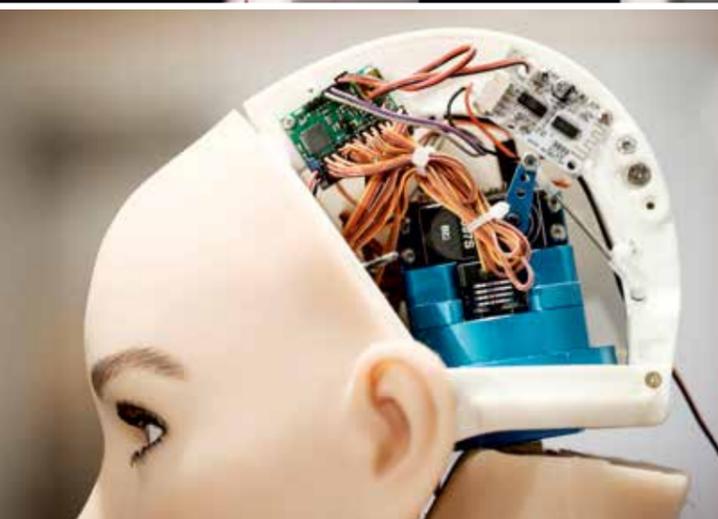
von Ulrike Zander

„Ich dachte immer, der Beginn der Digitalisierung läge irgendwo in den 1980er Jahren, aber ein Schriftstück mit Einsen und Nullen in der Ausstellung #DeutschlandDigital setzt den Grundstein der Digitalisierung in Deutschland 1701, und was wir daraus gemacht haben, werdet ihr in der Ausstellung sehen“, begann Linus Neumann <sup>2</sup>, Sprecher des Chaos Computer Clubs, Diplom-Psychologe und Hacker, seine Rede zur Ausstellungseröffnung am 23. März 2023.



Was die Besucherinnen und Besucher anschließend in der Präsentation vorfanden, war die Handschrift des Philosophen, Mathematikers und Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz <sup>4</sup>, in der er 1701 das Rechnen mit dem von ihm entwickelten dualen Zahlensystem beschreibt – ausschließlich mit den Ziffern 0 und 1 konnte er nicht nur jede Zahl darstellen, sondern auch alles berechnen. Nullen und Einsen bildeten den Ausgangspunkt für die moderne digitale Welt: 1941 entwickelte Konrad Zuse mit dem „Z3“ die erste universell programmierbare Datenverarbeitungsanlage auf Grundlage des Binärcodes. Es ist also die Geburtsstunde des Computers, die die Besucher in der Ausstellung #DeutschlandDigital empfängt, nachdem sie eine Bodeninstallation <sup>5</sup> am Eingang aus dem binären Zahlensystem überschritten haben – und sich nun im omnipräsenten Datenfluss befinden, der scheinbar alles ermöglicht.

Nicht ohne Grund verlegte Linus Neumann den Beginn der Digitalisierung in die 1980er Jahre: 1981 veröffentlichten Computerspezialisten einen Aufruf in der Tageszeitung „taz“ unter dem Titel „Tuwat, txt“, in dem sie sich damit auseinandersetzten, welches Potenzial die Maschinen, mit denen sie arbeiteten, entfalten könnten – in Bezug auf eine Veränderung der Gesellschaft. Sie erkannten, dass sie mit Machtinstrumenten hantierten, die den Alltag, die Wirtschaft, Politik und Gesellschaft fundamental beeinflussen könnten – zum Guten wie zum Schlechten. Die Autoren gründeten den Chaos Computer Club mit seinen Forderungen nach Dezentralisierung, Informationsfreiheit und dem Schutz privater Daten.



Die Ausstellungseröffnung #DeutschlandDigital am 23. März 2023 im Haus der Geschichte führt den Besucherinnen und Besuchern mit über 400 Objekten, Fotografien und Medienstationen die tiefgreifenden Auswirkungen der Digitalisierung vor Augen.

> zurück zum Inhalt



## Transparent

„So wie Bücher haben Ausstellungen ihr eigenes Schicksal – #DeutschlandDigital ist die am häufigsten verschobene Ausstellung, die wir je präsentiert haben“, begrüßte der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, Prof. Dr. Harald Biermann, die Gäste <sup>1</sup>. Aber das lange Warten habe sich gelohnt, die Zeit sei produktiv genutzt worden: Durch die Verzögerung bot sich dem Ausstellungsteam die Möglichkeit, Digitalisierung in Deutschland während der Coronapandemie wie durch ein Brennglas zu betrachten. In der Ausstellung werden pars pro toto drei Themenfelder aufgegriffen: Wirtschaft und Arbeit, Alltag und Privatleben, Politik und Gesellschaft. „Die Ausstellung regt dazu an, nicht nur über den Ist-Zustand zu reflektieren, sondern auch danach zu fragen, wie Digitalisierung unser Leben verändert und wie sich dieses Thema weiterentwickelt“, so Biermann. Dazu gäbe es rund 400 Objekte, die viele Geschichten in sich tragen würden. Konsequenterweise war es dann auch der humanoide Roboter „Puzzles“ aus dem „Humanoid Robots Lab“ der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, der nach einem kurzen „Gespräch“ <sup>3</sup> mit dem Stiftungspräsidenten #DeutschlandDigital eröffnete.

Die Besucher strömten daraufhin in die neue Ausstellung, die mehrere Überraschungen bereithält: Als Erstes fällt auf, dass es keine Wände gibt. Ausstellungsleiter Dr. Thorsten Smidt erklärte das ungewöhnliche Raumbild mit dem Ausstellungsthema: „Was verbindet man damit? Schlagworte wie Entmaterialisierung, Vernetzung, alles hängt irgendwie mit allem zusammen. Daher schienen uns Gazen, die überall Durchblicke gewähren, die durch ihre Transparenz erahnen lassen, was sich im nächsten Bereich anschließt, als geeignetes Gestaltungsmittel.“ Diese tragen die zentralen Bildinformationen und werden durch abgehängte Rahmen ergänzt. Die Vitrinen und Medienstationen aus halb transparentem Makrolon unterstützen ebenfalls den immateriellen Charakter der Digitalisierung.

Hinzu kommt der verstärkte digitale Medieneinsatz: „Wir haben bei den Medien einen Weg beschritten, den wir so in Ausstellungen noch nicht hatten. Ich möchte Sie auf die Portalstation am Eingang hinweisen“, erklärte Projektleiter Prof. Dr. Hanno Sowade. „Hier erklären wir Ihnen etwas Digitales mit Digitalem.“ Die Besucher erhalten eine Chipkarte, mit der sie in der Ausstellung an „Portalen in die digitale Welt“ aktiv werden und zentrale Aspekte der digitalen Welt entdecken können.

die nachdenklich stimmen, überraschend sind, etwas transportieren, das man kennt, aber nicht vermutet“, so Sowade. Eines seiner Lieblingsobjekte ist der in Deutschland entwickelte und gebaute Astronauten-Assistent CIMON, mit dem der deutsche ESA-Astronaut Alexander Gerst im November 2018 im All zusammenarbeitete. Für Sowade vermittelt sich hier die Überzeitlichkeit: „CIMON ist eine moderne Art der Anwendung von Künstlicher Intelligenz. Er ist ein Versuchsmodell der Raumfahrt, kann sehen, hören, kommunizieren.“ Die Verbindung zu „Captain Future“ – eine Zeichentrick-Serie aus den 1980er Jahren, die auf Pulp-Romanhefte aus den 1940er Jahren zurückgeht, in der „Prof. Simon Wright“ als „lebendes Gehirn“ von seinem Körper getrennt in einem Spezialbehälter durch die Luft fliegt und der Mannschaft Befehle erteilt – gefällt dem Projektleiter dabei besonders gut.

Neben der Euphorie über die vielen Anwendungsmöglichkeiten von Künstlicher Intelligenz thematisiert die Ausstellung auch die individuellen wie kollektiven Ängste vor potenziellen oder realen Bedrohungen. Vor allem die Datensicherheit und -kontrolle auf globaler Ebene im Kontext des Internets stellt die Gesellschaft vor große Herausforderungen: #DeutschlandDigital zeigt unter anderem die Dokumentation einer Amazon-Kundin, die eines Tages ihre Daten abfragte und vom Online-Versandhändler eine nahezu unüberschaubare Datenfülle erhielt. „Jede Suchanfrage, die Sie tätigen, zählt zu Ihrem Profil im Internet. Das kann bei Bedarf abgefragt werden“, ergänzte Biermann. Vor diesem Hintergrund warnte Linus Neumann am Ende seiner Eröffnungsrede eindringlich davor, sich unwissend und naiv dem Internet auszuliefern: „Menschen, die diese Dinge bauen und gestalten, muss man zumindest kontrollieren können. Wir müssen demokratisch entscheiden können, wie wir digitalisiert werden wollen“, erläuterte er. „Alle in diesem Land sollten eine Grundbildung erhalten, weil gerade Phänomene stattfinden, die wir gestalten müssen.“

Zur Bildung trägt die neue Ausstellung in jedem Fall bei – so erklärt sie beispielsweise, was es mit dem „Staats-trojaner“ auf sich hat, mit dem der Chaos Computer Club 2007 vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe gegen die Online-Durchsuchung von Computern protestierte.

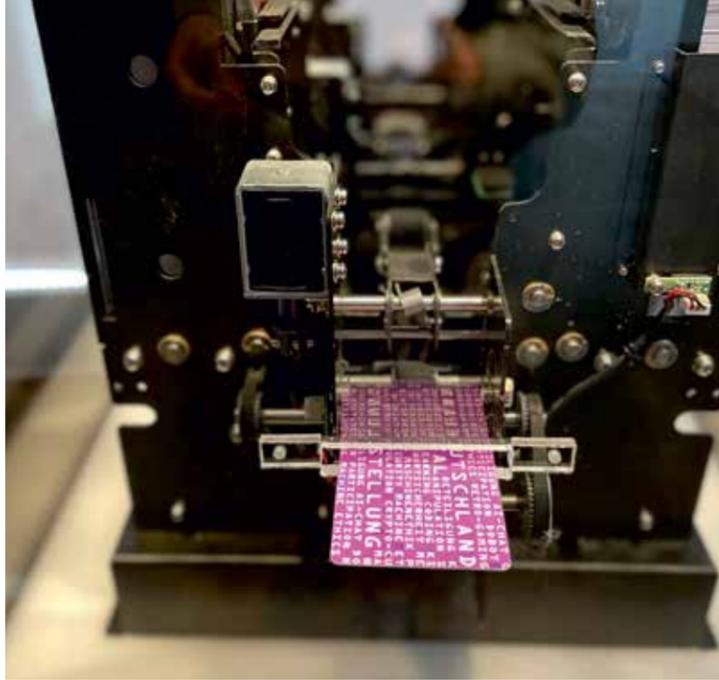
## Schwer greifbar

Bei aller Innovation ist das Thema „Digitalisierung“ museumsreif und präsentiert sich mit spannenden Ausstellungsstücken. „Wir haben versucht, Objekte zu finden,

5



> zurück zum Inhalt



In jeder Schlüsselkarte befindet sich ein RFID-Chip, mit dem die erfolgreich abgeschlossenen Stationen in einer Datenbank vermerkt werden. Personenbezogene Daten werden nicht gespeichert.



## Portale in der Ausstellung #DeutschlandDigital

# Sind Sie ein „Digitalgenie“?

von Friederike Palm und Veronica Vargas Gonzalez

„Yeah, you got it! And I'm going home“, ruft der kleine Roboter den Besucherinnen und Besuchern entgegen, wenn sie an seiner Station den Algorithmus richtig programmiert haben. Als erstes von elf Portalen in der Ausstellung bietet diese Medienstation einen herausfordernden Einblick in die digitale Welt – wenn sie nicht gerade eine professionelle Programmiererin oder ein Programmierer betätigt. Diese übergeordnete und hervorgehobene Portalspur lädt ein, die vielfältigen Anwendungsgebiete des Digitalen interaktiv auszuprobieren.

Zugänglich sind die Portale mit einer Schlüsselkarte, die sich jeder Besucher am Eingang der Ausstellung mitnehmen kann. Die einzelnen Stationen geben einen Eindruck davon, was Technik ermöglicht: Sie lenken den Blick auf gesellschaftsrelevante Themen und Probleme, regen aber auch gleichzeitig zum eigenen Handeln im digitalen

### Portalstationen:

- „Programmiere einen Roboter!“
- „Chatte mit Eliza!“
- „Teste dein Passwort!“
- „Bezahle mit Kryptowährung!“
- „Arbeite mit dem Cobot zusammen!“
- „Posiere für Profilbilder!“
- „Spiele Retro-Games!“
- „Lerne spielend!“
- „Lehre die Maschine, was richtig und falsch ist!“
- „Misch dich ein! Starte eine Petition!“
- „Erkenne Fake News!“

**o.** Cobots sind Industrieroboter, die Produktionsabläufe unterstützen. In #Deutschland-Digital hilft dieser Cobot, Klötzchen nach Farben zu sortieren.

**o. re.** Die ersten Computerspiele können nur mit großen Automaten genutzt werden. Das originale Spielhallengefühl der 1980er Jahre lebt an der Station „Spiele Retro-Games!“ wieder auf.

**re.** Am Medientisch können die Digitalpässe personalisiert und ausgedruckt werden. Wer möchte, kann ein Feedback zur Ausstellung hinterlassen.



Raum an, das es zu hinterfragen gilt. Mit Eliza, dem ersten Chatbot der Geschichte von 1966, können Besucher beispielsweise ein therapeutisches Gespräch führen und dabei lernen, wie dieses Dialogsystem funktioniert. An anderen Stationen können Interessierte Passwörter auf ihre Sicherheit überprüfen, sich durch das Erstellen eigener Petitionen in Bürgerbeteiligungen im Netz üben oder lernen, sich für verschiedene Social-Media-Plattformen zu inszenieren. Die Portalspur ist mehr als nur eine Spielerei – sie ist integraler Bestandteil der Ausstellung, die Spaß mit Wissensvermittlung verbindet.

Dabei ergeben sich die Inhalte aus den Hauptthemen der Ausstellung: Einsen und Nullen, Arbeit und Wirtschaft, Politik und Gesellschaft sowie Freizeit und Privatleben. Um sie als Portalspur sichtbar zu machen, werden sie gestalterisch hervorgehoben: Während die Themenräume farbig sind, bleiben die Stationen weiß. Leuchtende LEDs auf den Gassen markieren sie als Portale, die jeweils ein eigenes Logo aufweisen, welches sich später im Digitalpass wiederfindet, wenn die Station absolviert wurde. Als persönliche Zusammenfassung der Reise durch die digitalen Portale wird der Pass am Ende der Ausstellung erstellt: Je nach Anzahl der genutzten Stationen erhalten die Besucher einen Rang: Digitaltalent, Digitalprofi oder Digitalgenie. Der Pass kann durch ein Selfie, das an einer

Portalstation erstellt werden kann und den eigenen Namen personalisiert, als Andenken mitgenommen werden. Gleichzeitig dient der abschließende Medientisch auch als digitales Gästebuch – wer möchte, kann hier in Form eines Eintrags oder mittels Emojis vermerken, wie ihm die Ausstellung gefallen hat.

Die rege Nutzung der Portalspur und des Medientisches sowie das Feedback zeigen schon kurz nach Ausstellungseröffnung, dass das Angebot sehr gut ankommt und für viel Interaktion und Freude sorgt. Gleichzeitig deuten die Einträge darauf hin, dass sich Besucher ernsthaft mit den Ausstellungsthemen auseinandersetzen. Durch den hohen Grad an Interaktivität begeistert der Einblick in die digitale Welt dieser medialen Spur alle Altersklassen.

> zurück zum Inhalt



1



2



3



4



5

## Open Space in der Wechsausstellung #DeutschlandDigital

# Pilotprojekt

von Julia Ünveren-Schuppe und Kathrin Malberg

„Kennenlernen – Diskutieren – Ausprobieren“ lautet das Motto im Open Space, einem offenen Raum in der neuen Wechsausstellung #DeutschlandDigital. Themen wie Big Data, Künstliche Intelligenz, Fake News, Gaming und Hate Speech stehen hier zur Diskussion mit Expertinnen und Experten für Digitales. Das Deutsche Museum, der Chaos Computer Club aus Köln (C4) und die Bundeszentrale für politische Bildung sind einige der Gäste, die im Open Space erwartet werden.

Zum Auftakt erschien am 26. März 2023 „eSports Cologne e. V. (ECO)“ 1, einer der größten eSports- und Gaming-Vereine Deutschlands. Am Eröffnungswochenende standen die Profis der eSports-Szene mit ihrem Vorstandsvorsitzenden Marius Loewe dem Publikum für Fragen in der lockeren Atmosphäre des Open Space zur Verfügung 3. „Wie wird man ein professioneller eSportler?“, fragte ein Besucher 5 und erfuhr, dass nur mit professionellem Training am PC und einem abgestimmten Fitness-, Gesundheits- und Ernährungsprogramm Hochleistung im eSport erreicht werden kann. Ist es generell notwendig, digitalen Sport in einem Verein zu organisieren? Wird da nicht nur „gezockt“? Über diese und andere Fragen wurde angeregt diskutiert. Ein besonderes Highlight für die Fans war das Live-Gaming mit den Profis 2, 4.

besonders interessant und bereichernd. Der Open Space traf auf große Zustimmung – sowohl bei denjenigen, die dafür gezielt das Museum besuchten, als auch bei denen, die erst spontan vor Ort davon erfuhren. Auch die Kooperationspartnerinnen und -partner zogen allgemein eine positive Bilanz. Ihnen gefiel ebenso wie den Gästen, dass das Format direkt in der Ausstellung stattfindet.

Für den Open Space in Bonn stehen die Termine bis Juni schon fest. Weitere Themen und Termine folgen ab August 2023.

### Mitten im Geschehen

Offene Kommunikations- und Veranstaltungsangebote in einer Ausstellung anzubieten, ist für die Stiftung Haus der Geschichte ein neues Format. Daher wird das Pilotprojekt evaluiert, um herauszufinden, wie diese Angebote von Besuchern angenommen werden. Während der Präsentation im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig empfanden viele den Einblick in Themen, die nichts oder nur wenig mit der eigenen Lebenswelt zu tun haben, als

### Open-Space-Termine

- 11. Mai 2023, 11–14 Uhr  
Das Projekt „MakeCityBonn“ – 3D-Druck
- 21. Mai 2023, 13–16 Uhr  
„Cryptocafé im Museum: Endgeräte fit machen für das Netz!“
- 25. Mai 2023, 11–14 Uhr  
„Facebook, Instagram, Twitter & Co. – das Museum auf Social Media“
- 4. Juni 2023, 13–17 Uhr  
Insekten zählen und entdecken mit dem NABU und der App „Insektensommer“
- 15. Juni 2023, 11–14 Uhr  
„Fakt oder Fake? – Was passiert mit meinen Daten im Netz? Karl, die Fotobox im Open Space“
- 25. Juni 2023, 13–16 Uhr  
Digitale Freizeitgestaltung: Geocaching durch #DeutschlandDigital

> zurück zum Inhalt

Wie verändert die digitale Welt unser Leben?

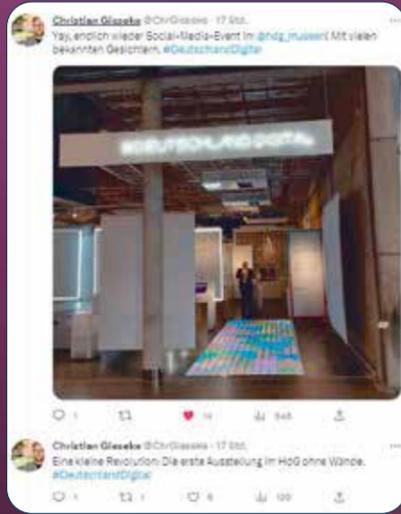
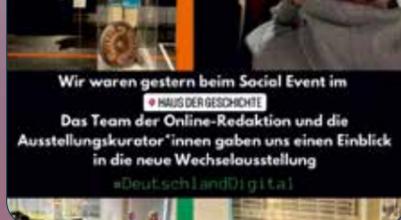
# Social Event

**von Ulrike Zander**  
@hdg\_museen

Ob Ada Lovelace (\* 1815) als erste Programmiererin der Welt, der erste Computer „Zuse Z3“ 1941, Computer für das Ministerium für Staatssicherheit, das 1970 drei Siemens-Großrechner für 23 Millionen D-Mark ankauft, Sexpuppen wie das Modell „Harmony“, die mithilfe von Künstlicher Intelligenz menschenähnliche Reaktionen simulieren, KI-Poesie, die einen Lyrikwettbewerb gewonnen hat, oder „BlessU-2“, der als Kunstprojekt der evangelischen Kirche durch die Bundesrepublik reist und seit 2017 auf Knopfdruck die Arme zum ausgewählten Segensspruch hebt – die exklusiven Einblicke in die Welt der Digitalisierung begeisterten beim „Social Event“ am 29. März 2023 in der Ausstellung #DeutschlandDigital in Bonn zahlreiche Social-Media-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer.

Die Onlineredaktion des Hauses der Geschichte gewährte der Online-Community einen Blick auf die spannendsten Objekte der Präsentation. Auch digitale Überwachung, Computerclubs in der DDR und Retro-Games wurden thematisiert. Wer wollte, konnte selbst aktiv werden: einen Algorithmus programmieren, Computerspiele ausprobieren, mit Robotern interagieren.

Über Posts, Fotos und Videos informierten die Museumsfans die Netzcommunity von diesem Angebot, das nicht nur im Internet viele Interessenten finden dürfte. Bereits in den ersten Tagen konnten über 5.000 Besuche in der Ausstellung gezählt werden, informierte die Direktorin Digitale Dienste und Vertreterin des Präsidenten Dr. Ruth Rosenberger.



Reicht Solidarität?

# „Ein Jahr ‚Zeitenwende‘“

von Ulrike Zander

Erneut war die „Zeitenwende“ – von der Gesellschaft für deutsche Sprache e. V. zum „Wort des Jahres 2022“ gekürt – am 14. März 2023 Thema im Haus der Geschichte in Bonn. Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine hatte die Grundsätze deutscher Außenpolitik infrage gestellt, sodass Bundeskanzler Olaf Scholz am 27. Februar 2022 in seiner Regierungserklärung eine „Zeitenwende“ einläutete. Nun liefert Deutschland Waffen an die Ukraine, leistet humanitäre Hilfe, beteiligt sich an umfangreichen Sanktionspaketen und erhöht den Militäretat.

Über die Frage, ob sich die „Zeitenwende“ materialisiert habe, diskutierte im Rahmen der Kooperationsveranstaltung der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit und der Stiftung Haus der Geschichte dasselbe Panel wie im Juli 2022 – moderiert von Stiftungspräsident Prof. Dr. Harald Biermann: PD Dr. Kirsten Bönker, Leiterin der Abteilung für Osteuropäische Geschichte an der Universität zu Köln, Dr. Hans-Dieter Heumann, Botschafter a. D. und ehemaliger Präsident der Bundesakademie für Sicherheitspolitik, und Prof. Dr. Friedrich Kießling, Inhaber des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Der Moderator fragte zunächst nach der militärischen und diplomatischen Lage ein Jahr nach Kriegsbeginn. Diese habe sich zu einer Art Stellungskrieg entwickelt, antwortete Bönker. Wenn Russland es schaffe, in einer Mobilisierungswelle neue Soldaten zu rekrutieren und die hochgefahrne Rüstungskapazität zu halten, könne die viel beschworene Frühjahrsoffensive für die russische Seite einen Durchbruch in der Industriestadt Bachmut bedeuten. Seit rund acht Monaten versuchten die russischen Streitkräfte diese Stadt einzunehmen, ergänzte Heumann. Angesichts der russischen Materialknappheit könne er sich auch eine ukrainische Frühjahrsoffensive vorstellen. Der ehemalige Diplomat schlug vor, bereits jetzt Verhandlungen vorzubereiten, die von der militärischen Lage, den internen Machtpositionen derjenigen, die Krieg führten, sowie der Rolle der Vermittler abhängig seien.

Daraufhin ordnete Kießling den russisch-ukrainischen Krieg in die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts ein: Die starken nationalen Identitäten auf beiden Seiten führten dazu, dass der Krieg schwer zu beenden

sei. Die Kriegsziele seien für alle Beteiligten zu weitreichend. In der Geschichte habe fast immer die Niederlage einer Partei den Ausschlag für ein Kriegsende gegeben – Verhandlungen seien nachgeordnet worden. „Es wäre die optimistischste Variante für uns heute, wenn beide Seiten einsehen würden, dass die Kosten zu hoch sind“, so Kießling. Dagegen stehe eine große Befürwortung des Kriegs in der russischen Gesellschaft, warf Bönker ein. Die Propaganda des Putin-Regimes habe gegriffen und ein Feindbild des „dekadenten Westens“, der als Aggressor auftrete, in der russischen Bevölkerung verankert.

„Stehen wir denn in einer ‚Zeitenwende‘?“, fragte Biermann nach. Die Russlandpolitik sei immer von Wirtschaftsinteressen geprägt gewesen, antwortete Heumann. Eine wahre „Zeitenwende“ ergebe sich erst, wenn sicherheitspolitische Aspekte vor die Wirtschaftspolitik gestellt würden: „Die USA erwarten von Europa, dass es die Sicherheitspolitik in die eigenen Hände nimmt.“ Biermann mahnte ein konsequenteres Handeln der Bundesregierung an, woraufhin Kießling das Grundproblem darin sah, dass Deutschland keine Tradition hätte, über derartige Fragen eigenständig nachzudenken. Er sehe keine Konstanz bei den Initiativen der Bundesrepublik, die eine Führungsrolle in Europa einnehmen müsse, dazu jedoch nicht in der Lage sei.

„Es ist wichtig, dass wir uns weiterhin mit diesem Krieg auseinandersetzen, so schwer es auch fällt“, hatte Iris Müller von der Friedrich-Naumann-Stiftung die Podiumsdiskussion eingeleitet und hinzugefügt: „Solche Debatten, wie wir sie hier führen, sind in anderen Teilen dieser Welt nicht möglich. Wir sollten dankbar sein, dass wir diskutieren dürfen.“

Bereits am 5. Juli 2022 diskutieren Kirsten Bönker (re.), Universität zu Köln, Friedrich Kießling (2. v. re.), Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Botschafter a. D. Hans-Dieter Heumann (2. v. li.) und Stiftungspräsident Harald Biermann (li.) im Haus der Geschichte über die „Zeitenwende“. Am 14. März 2023 wiederholen sie die Diskussion am selben Ort und kommen zu neuen Ergebnissen.

[» zurück zum Inhalt](#)



Eröffnung der Ausstellung „... bisschen anders, aber genauso.“ und der Medieninstallation „ZeitzeugenFragen 1989“

# Zeitzeugenschaft im Museum

von Johannes Günther und Corinna Bauer

„Danke, dass wir Teil dieser Ausstellung sein durften“, so ein Gästebucheintrag zur Ausstellungseröffnung „... bisschen anders, aber genauso.“ Kubanisch-deutsche Geschichte in DDR und BRD“. Die Präsentation des Deutschen Auswandererhauses Bremerhaven ist zu Gast im Museum in der Kulturbrauerei in Berlin. Zahlreiche Zeitzeuginnen und Zeitzeugen fanden sich am 15. März 2023 ein, um ihre persönliche Geschichte, die der kubanischen „Vertragsarbeiter“, ihre Alltagserfahrungen mit der DDR und der deutschen Wiedervereinigung in Erinnerung zu rufen. Parallel eröffnete die Medieninstallation „ZeitzeugenFragen 1989“, die im Rahmen des Verbundprojekts „museum4punkt0“ vom Haus der Geschichte in Bonn entwickelt wurde.



Zur Eröffnung fanden sich mehr als 80 Gäste in den historischen Räumen der Kulturbrauerei ein. Birte Launert, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Berliner Standort, sowie Dr. Simone Blaschka, Direktorin des Deutschen Auswandererhauses, freuten sich bei ihrer Begrüßung über das Ergebnis der hervorragenden Zusammenarbeit zwischen Berlin und Bremerhaven. Im anschließenden Podiumsgespräch diskutierten die Kuratorin der Ausstellung Lina Falivena und Dr. Markus Würz, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung Haus der Geschichte in Bonn, über ihre Erfahrungen mit Zeitzeugenschaft im Museum. „Nur selten treten Menschen mit Wanderungserfahrung als Zeitzeuginnen und Zeitzeugen deutscher Geschichte auf und werden damit oft nicht als Teil dieser Historie wahrgenommen“, erläuterte Falivena die Hintergründe des Bremerhavener Projekts. Die Ausstellung wagt einen Perspektivwechsel und versucht, Zugehörigkeiten neu zu verhandeln. Hierfür treten Menschen mit kubanischer Migrationserfahrung und deren Nachkommen als Zeitzeugen der ost- und gesamtdeutschen Geschichte auf.

Berlin in den 1960er und 1970er Jahren und persönliche Erinnerungsstücke erzählen ihre Geschichten. So zeigt beispielsweise ein Paar Brautschuhe die Widrigkeiten auf, denen kubanisch-ostdeutsche Liebespaare in der DDR begegneten.

## Sichtweisen

Die Medieninstallation „ZeitzeugenFragen 1989“ erprobt neue Präsentationsformen für Zeitzeugeninterviews und setzt dabei analoge Partizipation mit digitalen Medien in Beziehung. Besucherinnen und Besucher haben die Möglichkeit, Geschichte interaktiv zu entdecken und Interviews über Mauerfall und friedliche Revolution multimedial zu erleben. Über QR-Codes auf Postkarten entscheiden die Besucher selbst, welche Fragen die Zeitzeugen beantworten.

Gitarrenklänge und Percussions begleiteten den Abend musikalisch und animierten zum Tanz. Die lockere Atmosphäre führte zu einem regen Austausch zwischen Gästen, Museumsschaffenden und Zeitzeugen. „Es ist spannend, Geschichte aus so vielen verschiedenen Sichten zu erleben“, freute sich ein Besucher. Beide Ausstellungen im Museum in der Kulturbrauerei sind bis zum 21. Mai 2023 geöffnet.



o. Kuratorin Lina Falivena (li.) am Eröffnungsabend im Gespräch mit Markus Würz (re.), wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung Haus der Geschichte

u. Die Ausstellung „... bisschen anders, aber genauso.“ Kubanisch-deutsche Geschichte in der DDR und BRD“ lädt zum Diskutieren ein.

> zurück zum Inhalt

Eröffnung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig

# „Rückblende 2022“

von Lisa Roggenkamp

„Endlich wieder eine feierliche Eröffnung der ‚Rückblende!‘“, zeigte sich Dr. Uta Bretschneider, Direktorin des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig, am 21. März 2023 erfreut, nachdem in den letzten zwei Jahren pandemiebedingt jeweils nur ein „stiller Start“ von Ausstellungen möglich war. Michaela Veith, Referentin der rheinland-pfälzischen Vertretung beim Bund und bei der Europäischen Union, gab den Eröffnungsgästen einen Einblick in die Arbeit der „Rückblende“-Jury: Sie erläuterte die Entscheidungen für die diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger des deutschen Preises für politische Fotografie und des Karikaturenpreises der deutschen Zeitungen. Veranstaltet wird der bundesweite Wettbewerb von der Vertretung des Landes Rheinland-Pfalz beim Bund und bei der Europäischen Union sowie vom Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungsverleger mit der Bundespressekonferenz.



Bereits seit über 20 Jahren ist die „Rückblende“ fester Bestandteil des Ausstellungsangebots. In diesem Jahr werden die Fotografien und Karikaturen erstmalig in der 2022 eröffneten Galerie des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig präsentiert.

## An der Front

„Zeitenwende“ – dieses Wort prägte das Jahr 2022. Zunächst brachte die abklingende Coronapandemie zunehmende Normalität, doch dann begann am 24. Februar 2022 der russische Angriffskrieg auf die Ukraine. Daher stehen die eingereichten Fotografien und Karikaturen der „Rückblende“ vielfach unter dem Eindruck der Kriegsgeschehnisse, was sich auch in den Arbeiten der diesjährigen Preisträger widerspiegelt.

Den ersten Preis Fotografie „Das beste Foto 2022“ gewann Bernd Kammerer. Sein Bild zeigt eine Solidaritätskundgebung für die Ukraine auf dem Römerberg in Frankfurt am Main 1. Mehrere Tausend Menschen versammelten sich dort am 4. März 2022, um ihrer Anteilnahme Ausdruck zu verleihen. Auf einer Leinwand ist der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj mit einer Grußbotschaft zugeschaltet.

Auch die Gewinner des ersten Preises Karikatur thematisieren den Krieg in der Ukraine. Das Duo Greser &

Lenz gewann mit seinem Werk „Putin privat“: Es zeigt den russischen Präsidenten im Bademantel auf einem blutgetränkten Teppich. „Igor, richten Sie mir ein Blutbad an“, befiehlt Putin.

Der Preis für die „Beste Serie 2022“ ging an Filip Singer mit seinen Aufnahmen „Ukraine-Flüchtlinge aus Odessa heiraten in Berlin“. Er dokumentierte in seinen Fotografien eine jüdische Hochzeit – Braut und Bräutigam mussten aus Odessa fliehen und fanden in Berlin Zuflucht.

Ein zweiter großer Themenkomplex gehört zur „Zeitenwende“ des Jahres 2022: die Folgen des Klimawandels. Extreme Hitze, Waldbrände und Dürre prägten den Sommer. Daher präsentiert die „Rückblende“ dieses Jahr eine Besonderheit – einen weiteren ersten Preis Fotografie „Das beste Foto 2022“, den Boris Roessler erhielt. Seine Luftaufnahme 2 zeigt eine niedergebrannte Waldfläche in Hessen. Die Feuerwehr löscht letzte Glutnester und das Ausmaß der Zerstörung ist deutlich auszumachen.

Vom 22. März bis zum 23. April 2023 war die „Rückblende 2022“ im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig zu Gast; vom 3. Mai bis zum 4. Juni 2023 ist sie im Haus der Geschichte in Bonn zu sehen.

> zurück zum Inhalt



AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG  
IM ZEITGESCHICHTLICHEN FORUM LEIPZIG



# „UNABHÄNGIGKEIT! FOTOGRAFIE AUS DER UKRAINE 1991-2022“

von Kornelia Lobmeier

„Eine wichtige Ausstellung zur richtigen Zeit“, fasste eine Besucherin ihre Eindrücke zusammen: Am Vorabend des 24. Februar 2023, an dem sich der russische Überfall auf die Ukraine jährte, öffnete die Ausstellung „Unabhängigkeit! Fotografien aus der Ukraine 1991–2022“ im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig ihre Pforten. Sie zeichnet in 45 Arbeiten von 29 namhaften ukrainischen Fotografinnen und Fotografen die Geschichte des Landes nach – von der Unabhängigkeitserklärung am 24. August 1991 bis zum russischen Angriffskrieg, der nun schon seit mehr als einem Jahr die Welt in Atem hält.

In seiner Begrüßungsrede wies der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, Prof. Dr. Harald Biermann, auf die Tragweite der Ereignisse in der Ukraine hin. Es handle sich dabei nicht um ein isoliertes Geschehen im Osten Europas. Vielmehr entwickle sich die Ukraine zu einem Brennpunkt, an dem sich die Zukunft Europas entscheide. Der russische Angriff sei eine Zäsur in der Geschichte seit dem Ende des Kalten Kriegs. Er stelle viele der bisherigen Grundannahmen infrage und fordere die Bundesrepublik Deutschland, die gesamte Europäische Union und die NATO heraus.



Mit sehr persönlichen Worten schilderte der Leipziger Oberbürgermeister Burkhard Jung in seinem Grußwort, wie stark ihn die letzten zwölf Monate als Oberhaupt der ältesten Partnerstadt Kiew geprägt hätten. Seit über 60 Jahren verbinde Leipzig und die ukrainische Hauptstadt eine enge Städtepartnerschaft. Er selbst hätte Kiew mehrfach besucht und stehe in Kontakt mit Bürgermeister Vitali Klitschko. Der russische Angriff auf einen Nachbarstaat sei Anlass, eigene Gedanken und Haltungen in der Vergangenheit zu hinterfragen und Fehleinschätzungen zu korrigieren. Die Ausstellung könne dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

Anschließend ordnete Dr. Max Trecker, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europas in Leipzig, im Gespräch mit der Projektleiterin der Ausstellung, Dr. Kornelia Lobmeier, die aktuellen Entwicklungen in ihren historischen Kontext ein. Dabei ging der Osteuropa-Historiker, der die Ukraine nicht nur aus seinen Forschungen, sondern auch aus eigener Anschauung kennt, auf die geschichtlichen Hintergründe des Verhältnisses zwischen Russland und der Ukraine, die Widerstandskraft und den Durchhaltewillen der Ukrainerinnen und Ukrainer sowie die Rolle Europas ein.

Die Ausstellung ist zudem eine Hommage an die Arbeit der vielen Fotografinnen und Fotografen, die zu Chronistinnen und Chronisten der Ereignisse in der Ukraine wurden und zum Teil unter Lebensgefahr dafür sorgen, dass das Schicksal der Menschen vor Ort nicht in Vergessenheit gerät. Ein Höhepunkt des Abends war daher die ergreifende Videobotschaft des Journalisten und Kriegsfotografen Mstyslav Chernov, die er aus dem Kriegsgebiet nach Leipzig sendete. Sein Fotoband „Independent. The History of Modern Ukraine in the Photos of the Best Documentary Photographers“ bildete den Ausgangspunkt der Ausstellung.

Zur besonderen Atmosphäre der Veranstaltung trug darüber hinaus das Akkordeon-Duo Kratschkowski bei. Mit klassischen und traditionellen ukrainischen Klängen gaben die Musikerin und der Musiker, beide in der Ukraine geboren, der Veranstaltung den passenden musikalischen Rahmen.

Bis zum 2. Juli 2023 ist die Ausstellung „Unabhängigkeit! Fotografien aus der Ukraine 1991–2022“ im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig zu sehen; ab September 2023 wird sie im Haus der Geschichte in Bonn präsentiert (o. li.).

Mit Fotografien namhafter ukrainischer Fotografinnen und Fotografen (li.) sowie Objekten – beispielsweise einer Schutzweste des Kriegsreporters Mstyslav Chernov (o. re.) – blickt die Ausstellung auf die Entwicklung der ukrainischen Eigenständigkeit bis zum Kriegsbeginn 2022.



1



2



3



4

## 1 „Welcome Hall Berlin“

**berlin** Ein Schwerpunkt der aktuellen Sammlungstätigkeit der Stiftung Haus der Geschichte liegt auf Objekten, die die vielfältigen Auswirkungen des Ukraine-Kriegs veranschaulichen, der am 24. Februar 2022 mit dem Angriff Russlands auf die Ukraine begann. In diesem Zusammenhang erhielt die Stiftung von der Berliner Stadtmission, vertreten durch Dragana Duric, Objekte aus dem Willkommenszelt auf dem Washingtonplatz am Berliner Hauptbahnhof: In der „Welcome Hall Berlin“ wurden von März bis September 2022 mit Unterstützung Freiwilliger Geflüchtete aus der Ukraine nach ihrer Ankunft in Deutschland betreut. Ein besonders aussagekräftiges Objekt ist ein Kerzenständer, der zum Ostergottesdienst angefertigt wurde und später im Willkommenszelt stand. Diesen Kerzenständer übergab Jens-Martin Krieg von der Berliner Stadtmission der Stiftung zusammen mit einem Notizbuch, in dem er die Skizze des Kerzenständers entwarf. *Liza Soutschek*

## 2 Widerstand

**bonn** Die Rezeption des Widerstands gegen den Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland thematisierte die diesjährige „Königswinterer Tagung“, die vom 24. bis 26. Februar 2023 im Haus der Geschichte in Bonn stattfand. Die gemeinsam von der Forschungsgemeinschaft

20. Juli 1944 e. V. und der Stiftung 20. Juli 1944 in Kooperation mit der Jakob-Kaiser-Stiftung e. V. sowie der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland veranstaltete Konferenz befasste sich mit Kontinuitäten und Wandlungsprozessen in der Auseinandersetzung mit dem konservativen und militärischen Widerstand. Beginnend mit der Konzeption des Grundgesetzes und der Frage, inwiefern Vorstellungen aus dem zivilen Widerstand darin Berücksichtigung fanden, spannte die Veranstaltung einen inhaltlichen und zeitlichen Bogen, der bis in die Gegenwart reichte. Besonderes Augenmerk galt den Bundesinstitutionen und ihrem Verhältnis zum Widerstand. Die Bundeswehr und ihre Motive für die Anerkennung des Widerstands vom 20. Juli 1944 wurden ebenso einer kritischen Betrachtung unterzogen wie die Ministerien und oberen Bundesbehörden der Bundesrepublik Deutschland. Anhand einiger Biografien ließ sich nachvollziehen, wie sich die Behauptung, im Widerstand gegen den Nationalsozialismus aktiv gewesen zu sein oder Verbindungen zu Akteuren der Widerstandsbewegung unterhalten zu haben, positiv auf Entnazifizierungsverfahren auswirkte. Zudem ermöglichten diese Selbstdarstellungen vielfach eine Weiterbeschäftigung über das Jahr 1945 hinaus. Überlieferungslücken, etwa hinsichtlich der Frage, ob widerständiges Verhalten tatsächlich gegeben war oder nur behauptet wurde, waren mehrfach Thema der Präsentationen. Die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer diskutierten darüber hinaus den Wandel musealer Darstellungsformen des Stauffenberg-Attentats. Auch

die Möglichkeiten, diesen Aspekt der Geschichte Jugendlichen in alternativen Darstellungsformen wie Graphic Novels oder sozialen Medien zu vermitteln, wurden sondiert. Ob YouTube, Instagram oder PC-Spiele: Die Geschichte des Widerstands im Nationalsozialismus lässt sich auch in diesen Formaten – mit teilweise großer Resonanz – aufarbeiten. Die Tagung erhielt mit der Betrachtung der Rezeption des Widerstands in Polen abschließend eine internationale Dimension. *Katrin Wülfing*

## 3 „Uferfrauen“

**leipzig** Zum Internationalen Frauentag am 8. März 2023 präsentierte das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig den Dokumentarfilm „Uferfrauen – Lesbisches L(i)eben in der DDR“. Der Film begleitet sechs Frauen, die in der DDR aufwuchsen und ihre Liebe zu Frauen mehr oder weniger offen lebten. Diese geben den Zuschauerinnen und Zuschauern Einblicke in ihren damaligen Alltag und lassen sie teilhaben an ihrem Kampf um Selbstbestimmung, ihren ersten Lieben, unkonventioneller Familienplanung sowie an Konflikten mit der Staatspartei SED und dem Gesetz. Im Anschluss kam das Publikum mit Regisseurin Barbara Wallbraun sowie den Protagonistinnen Elke, Sabine und Christiane ins Gespräch. Ihr Schicksal in einem Film „der ganzen Welt zu offenbaren“, fühle sich seltsam an, berichteten die Porträtierten. Bereut habe es dennoch keine von ihnen. Die Zeitzeuginnen machten dem vorwiegend weib-

lichen Publikum Mut, für ihre Rechte und Träume zu kämpfen und nicht aufzugeben. Nach Filmvorführung und Gespräch ging der rege und generationsübergreifende Austausch über persönliche Geschichten und Erlebnisse weiter. *Ariane Koch*

## 4 „Nächtliche Inspirationen“

**bonn** „Es gibt in Bonn nicht viele Orte, an denen sich eine solche Atmosphäre einstellt, in der sich Musikerinnen und Musiker wohlfühlen und man das Gefühl hat, sich in einer klanglichen Hülle zu befinden. Das ist etwas, was ein Musiker genießt“, beschrieb der leitende Dramaturg des Beethoven Orchesters Bonn Tilmann Böttcher das „Konzert im Bundesrat“ – eine Kooperationsveranstaltung zwischen dem Beethoven Orchester Bonn und der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Am 29. März 2023 begrüßte Verwaltungsdirektorin Andrea Schöneberg die zahlreichen Gäste zum Konzert „Nächtliche Inspirationen“ im ehemaligen Plenarsaal des Bundesrats: „Lassen Sie sich nicht nur ‚nächtlich‘, sondern insgesamt inspirieren.“ Mit Klängen von Gordon Jacobs (1895–1984) „Klarinettenquintett g-Moll“, Gérard Pessons (\* 1958) „Nebenstück“ und Johannes Brahms’ (1833–1897) „Klarinettenquintett h-Moll op. 115“ nahmen die fünf Musikerinnen und Musiker des Beethoven Orchesters Bonn die Zuhörerinnen und Zuhörer mit auf eine Reise durch die Musikgeschichte der Klarinette. *Ulrike Zander*



Sollte sich der US-amerikanische Präsident Joe Biden im Juni 2023 zu einem Staatsbesuch in Deutschland ankündigen, würden wohl die wenigsten auf die Idee kommen, am Straßenrand US-amerikanische Fähnchen schwingend dem Präsidenten zuzujubeln. Ebenso unwahrscheinlich wäre es, dass er mit Bundeskanzler Olaf Scholz im offenen Wagen durch deutsche Innenstädte fahren würde. Vor 60 Jahren sah die Welt noch anders aus: Ab dem 23. Juni 1963 befand sich die Bundesrepublik Deutschland im Ausnahmezustand, da John Fitzgerald Kennedy, der mächtigste Mann der Welt, die junge Republik für vier Tage besuchte. Ob in Köln, Bonn, Frankfurt am Main oder West-Berlin: Tausende strömten in ihrer „Sonntagskleidung“ und mit analogen Fotoapparaten um den Hals zur Wegstrecke, an der John F. Kennedy zusammen mit Bundeskanzler Konrad Adenauer und in West-Berlin zusätzlich mit dem Regierenden Bürgermeister Willy Brandt im offenen Wagen vorbeifahren würde.

**o.** Vor dem Schöneberger Rathaus in West-Berlin finden sich am 26. Juni 1963 rund 450.000 Berlinerinnen und Berliner ein, die Zeugen der Rede des US-Präsidenten John F. Kennedy werden. Diese enthält einen der berühmtesten Sätze des 20. Jahrhunderts: „Ich bin ein Berliner!“ Eine Reproduktion der Manuskriptkarte Kennedys mit Aufzeichnungen zur Aussprache befindet sich in der Dauerausstellung des Hauses der Geschichte in Bonn.

**u.** Im offenen Wagen durch Bonn: US-Präsident John F. Kennedy (li.) und Bundeskanzler Konrad Adenauer (re.) fahren vor dem Bonner Rathaus vor.

Am Sonntagmorgen um 9.50 Uhr landete Kennedy auf dem Köln-Bonner Flughafen Porz-Wahn. Bundeskanzler Konrad Adenauer begrüßte den Staatsgast mit einer politisch-militärischen Delegation. Der anschließende Empfang im Kölner Rathaus sowie der Gottesdienst im Kölner Dom folgten einem präzisen Protokoll, befeuert durch begeisterte Menschenmassen am Straßenrand, die in dem jungen Präsidenten nicht nur einen „bildschönen“ Medienstar sahen, sondern auch den Garanten für demokratische Freiheit und westlichen Zusammenhalt.

Um 13.25 Uhr traf die Wagenkolonne vor dem Bonner Rathaus ein, wo sich Kennedy auf der Rathautreppe in das Goldene Buch der damaligen Hauptstadt eintrug und vor den versammelten Bonner Bürgerinnen und Bürgern eine kurze Ansprache hielt. Am Abend folgte ein Dinner zu Ehren des US-Präsidenten im Palais Schaumburg. Der nächste Tag sah weitere Treffen im Palais Schaumburg und mit Bundespräsident Heinrich Lübke in der Villa Hammerschmidt vor, gefolgt von einer Pressekonferenz im Außenministerium. Am 25. Juni flog Kennedy mit dem Hubschrauber nach Hanau und fuhr anschließend nach Frankfurt am Main, wo er die Menschenmassen auf dem Römerberg und in der Paulskirche begeisterte.

*Ich bin ein Berliner*

Vor 60 Jahren besuchte US-Präsident John F. Kennedy die Bundesrepublik Deutschland

# Punktlandung

von Ulrike Zander



[> zurück zum Inhalt](#)

### Symbolkraft

Mit der „Air Force One“ startete Kennedy am 26. Juni 1963 schließlich Richtung West-Berlin und landete auf dem militärischen Teil des Flughafens Berlin-Tegel. In Anwesenheit von Bundeskanzler Adenauer und dem Regierenden Bürgermeister Willy Brandt fuhr Kennedy wiederum im offenen Wagen durch die geteilte Stadt – vom Flughafen zur Kongresshalle, dann zu einer Aussichtsplattform vor dem Brandenburger Tor, weiter zum Kontrollpunkt „Checkpoint Charlie“, um schließlich am Schöneberger Rathaus anzukommen. Die West-Berlinerinnen und Berliner reagierten zum 15. Jahrestag der Berliner Luftbrücke enthusiastisch auf den Besuch des US-Präsidenten, während auf der anderen Seite der Mauer die SED-Führung befürchtete, dass auch die Menschen in der DDR Kennedy jubeln könnten. Um Aufruhr in Ost-Berlin zu vermeiden, wurden Vorsichtsmaßnahmen getroffen: Das Brandenburger Tor wurde mit Sichtblenden verhängt, um einen freien Blick über die Mauer auf John F. Kennedy zu verhindern. Aus Unterlagen des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) geht eindeutig hervor, wie beunruhigt die Stasi-Führung war, dass „in der Zeit des Kennedy-Besuchs Provokationen in Form von Grenzdurchbrüchen nach Westberlin vorbereitet werden könnten“. Vor diesem Hintergrund wurde beschlossen, alle provisorischen Schutzanlagen entlang

der Staatsgrenze in der Stadt stärker auszubauen. Der DDR-Ministerrat erließ „Maßnahmen zum Schutze der Staatsgrenze zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und Westberlin“, die einen zehn Meter breiten Kontrollstreifen entlang der Mauer vorsahen und innerhalb Berlins zusätzlich einen „100-m-Schutzstreifen“, der nur mit einem Passierschein und einem speziellen Registrierungsvermerk im Pass betreten werden durfte. Strafbar machten sich schon alle, die versuchten, das Gelände unerlaubt zu betreten oder zu fotografieren. Am 26. Juni 1963 hatten die Grenzkontrolleure Anweisung zur höchsten Aufmerksamkeit. Menschenansammlungen wurden umgehend zerstreut. Wer auch nur in Richtung Westen winkte, machte sich schon verdächtig: Auf dem Dach der Charité an der Ecke Reinhardtstraße sichtete die Stasi winkende Personen und beauftragte sofort einen Funkstreifenwagen zur Klärung. „Es waren nur drei Schwestern, die versuchten nach Westberlin zu sehen“, gaben die Polizisten Entwarnung. Immerhin schafften es die drei Schwestern in das Lageprotokoll der Stasi, in dem diese besondere Vorkommnisse im „neuen Grenzgebiet“ wie die Festnahme Betrunkener, aufgemalte Hakenkreuze oder aus Zügen geworfene „Hetzflugblätter“ auflistete.

Währenddessen versuchte John F. Kennedy, auf einer von den Briten errichteten Aussichtsplattform durch das verdeckte Brandenburger Tor zu sehen. Die erzwungene Stille östlich der Mauer stand im krassen Gegensatz



**o.** Jenseits der Mauer: Die DDR verweigert dem US-amerikanischen Präsidenten am 26. Juni 1963 den Blick durch das Brandenburger Tor und verhängt es mit großen Tüchern. Kurzerhand wird in West-Berlin eine Aussichtsplattform gebaut, von der aus Kennedy nun doch über die Mauer nach Ost-Berlin sehen kann.

**u.** Kennedys Besuch in West-Berlin übertrifft alles bisher Dagewesene. Die West-Berlinerinnen und -Berliner kommen zu Hunderttausenden und überhäufen den US-amerikanischen Präsidenten mit Begeisterung, Konfetti und Teddybären. Den Höhepunkt seiner Reise durch die Bundesrepublik erlebt Kennedy vor dem Schöneberger Rathaus.



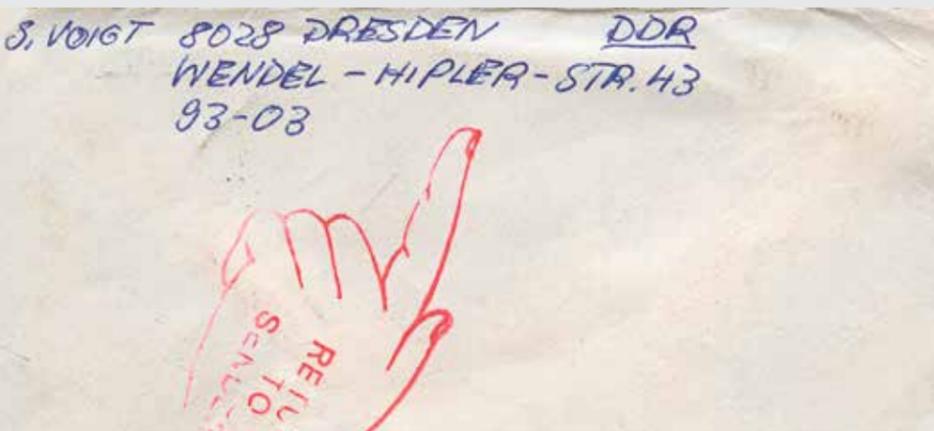
zur Euphorie im Westteil der Stadt: Tausende standen am Wegrand, auf Hausdächern oder saßen auf Taxi-Rufsäulen, Hunderttausende warteten vor dem Schöneberger Rathaus – der US-Präsident war sich seiner Wirkung bewusst und genoss die Begeisterung der Menge. Vor rund 450.000 Menschen am Schöneberger Rathaus fiel dann der legendäre Satz „Ich bin ein Berliner“. Kennedy brachte die Emotionen seiner Deutschlandreise auf den Punkt: „All free men, wherever they may live, are citizens of Berlin, and, therefore, as a free man, I take pride in the words ‚Ich bin ein Berliner‘“.

Das war es, was die Berliner hören wollten, die den Bau der Mauer knapp zwei Jahre zuvor miterleben mussten, ohne dass der US-Präsident eingegriffen hätte. Nun fühlten sie sich verstanden – der Freiheitsgedanke und die Solidaritätsbezeugung Kennedys mitten im Kalten Krieg hätten nicht deutlicher ausfallen können. Es war die letzte Möglichkeit für den US-Präsidenten, die West-Berliner im Kampf gegen Willkür und Unfreiheit zu unterstützen. In dem eingeflogenen Präsidentenfahrzeug „Lincoln Continental“, mit dem er durch die Bundesrepublik fuhr, wurde Kennedy fünf Monate später in Dallas erschossen. Seine Rede in West-Berlin wurde zur Legende, der Platz vor dem Schöneberger Rathaus in „John-F.-Kennedy-Platz“ umbenannt.



## Zeitgeschichtliches Forum Leipzig

Tiefgreifende Umbruchserfahrungen prägten und prägen die Menschen im Osten Deutschlands seit dem Ende der DDR. Der neue Schlussbereich der Dauerausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig widmet sich ab Herbst 2023 genau diesem Thema: der sogenannten Transformationszeit in Ostdeutschland in ihrer langen Dauer. Wie steht es heute um das deutsch-deutsche Miteinander? Was trennt uns weiterhin? Was beeinflusst ostdeutsche Identitäten? Und wie erinnern wir uns an die letzten fast 35 Jahre? Das nächste „museumsmagazin“ gibt Einblicke in das Projekt.



## Neue Ausstellung in Leipzig

„Funafuti. Der Traum von Freiheit“ lautet verheißungsvoll der Titel einer Ausstellung, die ab dem 21. Juni 2023 in der Galerie des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig zu sehen sein wird. Die Präsentation voll poetischer Momente mit Arbeiten und Objekten von Sabine Jaehnke erzählt von der ungestillten Sehnsucht nach der großen weiten Welt. Einer Welt, die in den 1970er Jahren nicht nur für das junge Mädchen aus Dresden, sondern für nahezu alle in der DDR unerreichbar war. Ausgehend von Briefen, die Jaehnke unter ihrem Mädchennamen Voigt an erdachte Adressaten in die USA, nach Australien, Madagaskar oder zum Südsee-Atoll Funafuti schickte, begleitet die Ausstellung die 2021 verstorbene Fotografin auf ihren unzähligen späteren Reisen zu den Sehnsuchtsorten ihrer Jugend – und weit darüber hinaus.

## impresum

**Herausgeber**  
Schleiner + Partner Kommunikation GmbH  
Schwaighofstraße 18  
79100 Freiburg im Breisgau  
Telefon: 07 61 / 7 04 77 0  
Fax: 07 61 / 7 04 77 77  
Internet: www.schleiner.de  
E-Mail: kontakt@schleiner.de

**im Auftrag der**  
Stiftung Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland  
Museumsmeile  
Willy-Brandt-Allee 14  
53113 Bonn  
Internet: www.hdg.de

**Redaktion**  
Dr. Ulrike Zander  
Michael Schleiner (S+P, V.i.S.d.P.)

**Autorinnen und Autoren**  
Nicht gekennzeichnete Beiträge:  
Stiftung Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland

**Abbildungen**

- Stephanie K. Braun @kleiner\_Komet.: S. 24 re. o.
- Bettina Flitner: S. 5, 3. v. li. • Christian Gieseke @ChrGieseke: S. 24 re. u. • Claudia Grotfend, Bielefeld: S. 5, 4. v. li. • Roman Haenßgen @RomHaen: S. 24 Mitte li. • Jul Hag @JuliaHaggenmil: S. 24 Mitte o. • Sabine Jaehnke: S. 38 u. • Bernd Kammerer: S. 28 • Ralf Klodt, Königswinter: S. 22–23, 25 • Stephan Klonek, Fotodesign, Berlin: S. 26 • Steffen Krautzig @SKrautzig: S. 24 Mitte u. • Jens-Martin Krieg, Berliner Stadtmission: S. 32 li. • Kai Löffelbein Photography: U2, S. 6–15 • Robert Matzke, Dresden: U1, S. 5, 2. v. li., 40 • Martin Magunia, Bonn: S. 16, 18, 21 o. li., 32 re. • picture alliance / AP: S. 36 • picture alliance / dpa: S. 34 o. • picture alliance / Heinz Ducklau: S. 35 • picture alliance / Sven Simon: S. 4 re. • PUNCTUM / Stefan Hoyer, Leipzig: S. 30–31 • rheinanschreiber: S. 24 re. li. • Boris Roessler, dpa: S. 29 • Entwurf Atelier Schubert: S. 38 o. • SCHWIND Agentur für Zukunftskommunikation GmbH, Bonn: S. 5 li. • Stiftung Haus der Geschichte, Objekt- und Reprofotografie / Axel Thünker: S. 34 Mitte • Stiftung Haus der Geschichte / Onlineredaktion: S. 20 • Stiftung Haus der Geschichte / Walter Hanel: S. 39 • Sunday Filmproduktions GmbH: S. 33 li. • United Archives International: S. 37 • Ulrike Zander, Köln: S. 21 u., 33 re. • Jennifer Zumbusch, Bonn: S. 4 li., 17, 19, 21 o. re.

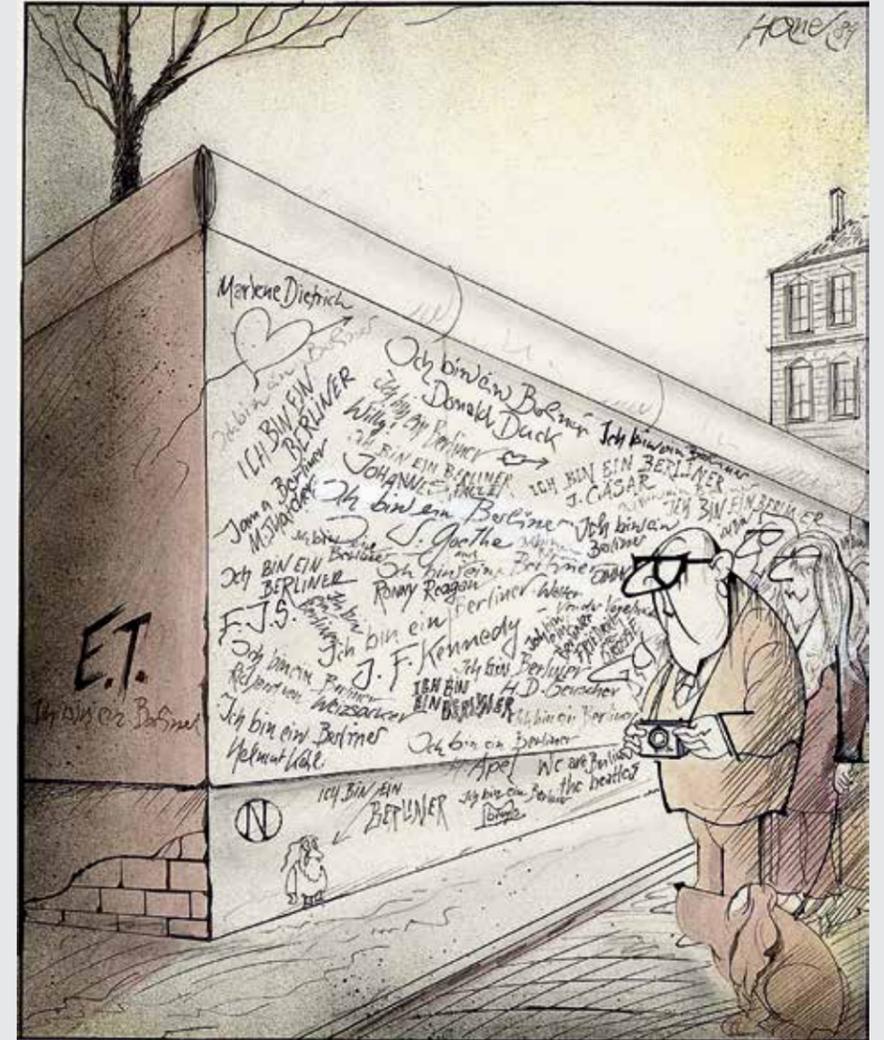
**Vertrieb**  
Stiftung Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland

Nachdruck und auszugsweise Verwendung, auch für elektronische Zwecke, ist nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der Herausgeber gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Originale übernehmen die Herausgeber keine Haftung. Die nächste Ausgabe erscheint im September 2023.

Auflage 7.000  
ISSN 1433-349X

**Internet**  
www.museumsmagazin.com

In der Ausgabe 1.2023 des „museumsmagazins“ muss es auf Seite 35, zweite Spalte, heißen: „Am 6. Mai 1983 gab die Nachrichtenagentur AP in einer Eilmeldung bekannt, dass die Untersuchungen des Bundeskriminalamts und der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM) in Berlin ergeben hätten, dass die vom Magazin „Stern“ veröffentlichten Tagebücher Adolfs Hitlers eine Fälschung seien.“



## Berliner Freiheit von Ulrich Op de Hipt

Die Berliner Mauer mit ihren Besucherinnen und Besuchern steht im Zentrum der Karikatur von Walter Hanel. Touristinnen und Touristen studieren interessiert die Aufschriften „Ich bin ein Berliner“ mit den Unterschriften zahlreicher Prominenter, in- und ausländischer Politikerinnen und Politiker, Künstlerinnen und Künstler, historischer und fiktiver Personen. Die Karikatur knüpft an das Erscheinungsbild der DDR-Grenzanlage Mitte der 1980er Jahre an: Graffiti auf der Westseite hatten das triste Grau der Mauer mit unbedeutenden, aber auch aussagestarken Parolen und Bildern verdrängt. Zahlreiche Berlin-Gäste waren fasziniert. Die Wandmalereien bezeugten Lebensfreude,

Freiheit und Vielfalt; sie konterkarierten das Schreckensbauwerk – ein Symbol der Teilung, Unfreiheit und Diktatur. Ein Manifest der Freiheit war auch die Rede John F. Kennedys vor dem Schöneberger Rathaus 1963. „Ich bin ein Berliner“, bekannte der US-amerikanische Präsident. Er setzte mit diesem Solidaritätsbekenntnis zwei Jahre nach dem Mauerbau ein deutliches Zeichen westlichen Zusammenhalts und gewann die Herzen der Bundesdeutschen. Der Satz, in dem sich der historische Augenblick eines deutsch-US-amerikanischen Gemeinschaftsgefühls verdichtete, ging in die Geschichte ein und war auch über 20 Jahre später unvergessen, wie diese Karikatur Hannels – eine unpathetische Würdigung des Freiheitswillens der

West-Berliner und der westlichen Welt – belegt. Walter Hanel wurde 1930 in Teplitz-Schönau/Böhmen geboren. Nach einer Ausbildung zum Grafiker an der Kölner Werkschule war Hanel Mitarbeiter der Zeitschriften „Simplicissimus“ (1957–1959), „DM – Deutsche Mark“ (1963/64), „Christ und Welt“ beziehungsweise „Rheinischer Merkur – Christ und Welt“ (1965–2010), „pardon“ (1976–1978) und „ZEITmagazin“ (1978–1979) sowie der Tageszeitungen „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (1981–2000) und „Kölner Stadt-Anzeiger“ (1971–2018). In den Sammlungen der Stiftung befindet sich ein umfangreiches Konvolut seiner politischen Karikaturen.

> zurück zum Inhalt

AUSSTELLUNG

21.6.2023

25.2.2024

Di-Fr 9-18 Uhr

Sa/So/Feiertage 10-18 Uhr

Eintritt frei

# Funafuti

## Der Traum von Freiheit

Arbeiten von  
Sabine Jaehnke

